

Ypschlosse

Autor(en): **Egli, Barbara**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **263 (1984)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-376514>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ypschlosse

Von Barbara Egli

Mer wuurds nüd für mügli haa, aber woor isch es glych: d Stube, wo de Jokeb mit synere Mueter gwont hät, lueget in es Poort ie! Vor de Räie mit vilne Fäischterli, wo iedes noemool i chlyni Rächteggli undertäilt isch, goot gëech e Wisewand deruuf. Obedraa, uf em Groot obe, lauft d Strooß verby und daas isch de Grund, werum mer i de «Raagenäich» de Chüene im Staal di schönscht Uussicht übers Pirk ie ggëe hät und ene dezue no de Suneschy und de Stäärnehimmel hät möge ggune. De Sunenuufgang isch vo säbere Stell uus e wyts Erläbnis gsy. Di eerschte Stroole händ d Höger und d Grööt aagmooret mit eme wäiche Root. D Täaler sind taneschwarz und verschwige, gfange no i de Nacht, dune gläage. De Himmel mit em hellblaue Zenit und de bläiche Ränderere hät sich hööch uegwölbt. Im Oschte häts für e churzi Zyt e fyns Farbespyl ggëe. Di groodete Wisestuck im Waldbelz ine händ vom graue Tau en Schleier ghaa. I iedere vo denen ebne Wisen ine, vo de Voorvättere us em Wald use gschlaage, isch es Huus ghocket, eläige, dur tüüffi Töbler vom Noochber trânt.

D «Raagenäich» isch äine vo dene stilne Hööfe gsy. Chly nu, hërt am Exischtänzminimum zue, händ se sich deet obe dur s Lääbe plooget. S Huus sälber hät en Yschlaag vom Toggeburg hëer ghaa. D Huuswänd sind gschindlet gsy und über iedem Fäischter isch es Tächli vorgchraaget; esoo wie der Augewulscht mit de Braue drufobe sett em Aug Soorg hebe, händ die Tächli müese hälfe s Wätter abhebe.

D Stubene vo denen alte Hüüsere hät me halt äifach uf d Strooßesytten usegichtet. Das hett jo mögen en Sii haa, wämer ä öppis gsee hett uf de Strooß, aber doo, i de «Raagenäich» hät nüüt useglueget deby, weder das d Stube Taag und Nacht, Sumer und Winter tunkel plyben isch. De Jokeb hät daas gëern ghaa. Eër isch mit synere Mueter amene Fyroobig, wänn gfueteret und gmulche gsy isch, am lange, schmaale Tisch zue gsässe. Uf de Bank hinedraa hett äigetli e Bräglete Chind ghöört.

I de Stuben ine häts susch nüd vil Waar ghaa: en ypouts Büffee im warme Holztafer und e paar Stüel uf em tanige Riemebode — das isch ales gsy. De groß, grünen Chachelofe mit em Chouschtbänkli isch s Wichtigscht gsy. Di möschige Pschlëg a den Ofetüürli strooled no de tünscht Liechtschimer zrugg. S Voorhängli obedraa verbiirgt echli Grümpel: d Kafibüchse mit de Boone und de Wägluegere waarted deet hine uf de Suntig, und d Stäiseck planged im Sumer uf de Winter. Im Eggli vom Chouschtbank schmöckt de aagstelt Hambizigäischt wo für ali Bräschte guet isch.

Wo de Jokebli no chly isch, hät syni Mueter öppedie mit em am Stubetisch zue Spylern gmachet. Spöoter sind d Schueleruufgoobe

GOESSLER PRESTOFERM

schnell – praktisch – zuverlässig



Couverts mit dem praktischen Schnellverschluss GOESSLER PRESTOFERM sind in den Formaten C6, C6/5, C5, B5, C4 und B4 für die Geschäfts- und Privatkorrespondenz erhältlich. Verlangen Sie bitte Muster.

H. GOESSLER AG
Couvertfabrik



Binzstrasse 24
CH-8045 Zürich
Tel 01 463 66 60

Depot Bern
Tel 031 42 27 44
Depot Lausanne
Tel 021 22 42 27

GOESSLER COUVERTS

GOESSLER-Couverts sind auch in den meisten Druckereien und Papeterien erhältlich.



choo und dänn, wo d Schuel verby gsy isch, hät de Jokeb us em Plettli voorglääse, bedächtig, wien en Alte. Mit em Finger isch eër de Wöörtere und Zylete noegfaare. Mängsmool hät er de Chopf tüüf abeghebet und die fröndländische Uustrück buechstabiert. D Mueter wisawy hät di schöne röötsche Hoor vo irem Bueb gsee uuflüüchte, si hät d Buezete oder d Lismete uf d Syte gläit und fasch fyrli uf in abeglueget. Sy sälber isch nu e pringi Frau gsy, mager, aber starch und zëech. Under de Hooggenaasen une hät si Hoor ghaa, wien e chlyses Schnöizli häts uusgsee. S Chini isch ere lang under de yzogne Lippen

abeghanget. Es Roß seig si, händ d Lüüt gsäit, s räinscht Manevolch. Die tirigieri de Gwëerb besser wede mänge Huusvatter. Am Aafang, wo ere ire jung Maa, wo bim Holze Uugfell ghaa hät, tood uf eme Schlitte vor d Tännstüüre gläit händ, hät si gmäint, iez göng ires Lääbe z Änd. Wo si aber gmërkt hät, wie s Chind vom Maa sälig in ere ine wyter läbt und wachst, hät si de Wile zum Durehebe überchoo. Jung isch si gly nüme gsy. Verwëerchet und verbruucht hät si uusgsee vo de stränge Wëerchtige und den äitöönige Suntige. De Jokebli hät si Mueter nie anderscht wede verhëermt kânt. Mänge Witlig oder Altchnaab hät probiert bin ere yzhüroote, aber allzäme hät si lo abblitze. S seig wägem Bueb, hät si amigs iri Hochzyter lo wüsse, si töörffi daas em Bueb nüd aatue. «De Bueb» hät si no gsäit, wo de Jokeb scho mee wede zwänzgi gsy isch. Und er isch, ä won er scho sälbständig s Gwëerbli psoorget hät und d Mueter i aler Rue hät chöne em Huushalt luege, ire Bueb plibe. Nu wänn ers nüd gmërkt hät, hät si sich lo goo und en öppedie esoo inig aagluet. Wänn er amigs syn Chopf wider vo de Zytig uufghebet hät, hät si iri Blick von em ewääg gnoo und hät deglyche too, wie wänn si wuurd d Masche am Chäppli vom Socke, wo si grad lismet, zele.

De Jokeb isch sälten is Taal abe choo. Er hät di andere Mäntsche gschoche. Di säbe Lüüt, wo mit em z tue ghaa händ, händ gsäit, eër seig en äigne; eër bringi s Muul chuum abenand und luegi äim us synen Auge, wo tüüf i irne Höölene ligged, nie rächt-aa. Eër heb e gspässigi Aart, a äim verby z luege, esoo verschwume, äifach nüd graad use. Nu di alte Wybli händ en möge. Für die hät eër imer es Woort paraad ghaa, wän er öppen amene Huus verby hät müese goo und äini vo den eebige Grosnüetere devoor uf em Bänkli gsässen isch. Scho i ganz junge Joore isch de Jokeb en Äigebrötler woorde. Kän Turnerryge, e kän Gsangveräin, kä Schützgesellschaft hät en chöne yfange. Us de Regruteschuel händs en scho nach ere Wuche wider häigschickt; mer chöng nüüt mit em aafoo, häts ghäiße. Zwee Taag nach im isch ä s Päckli mit de Puureschüblig und em runde sälberpachne

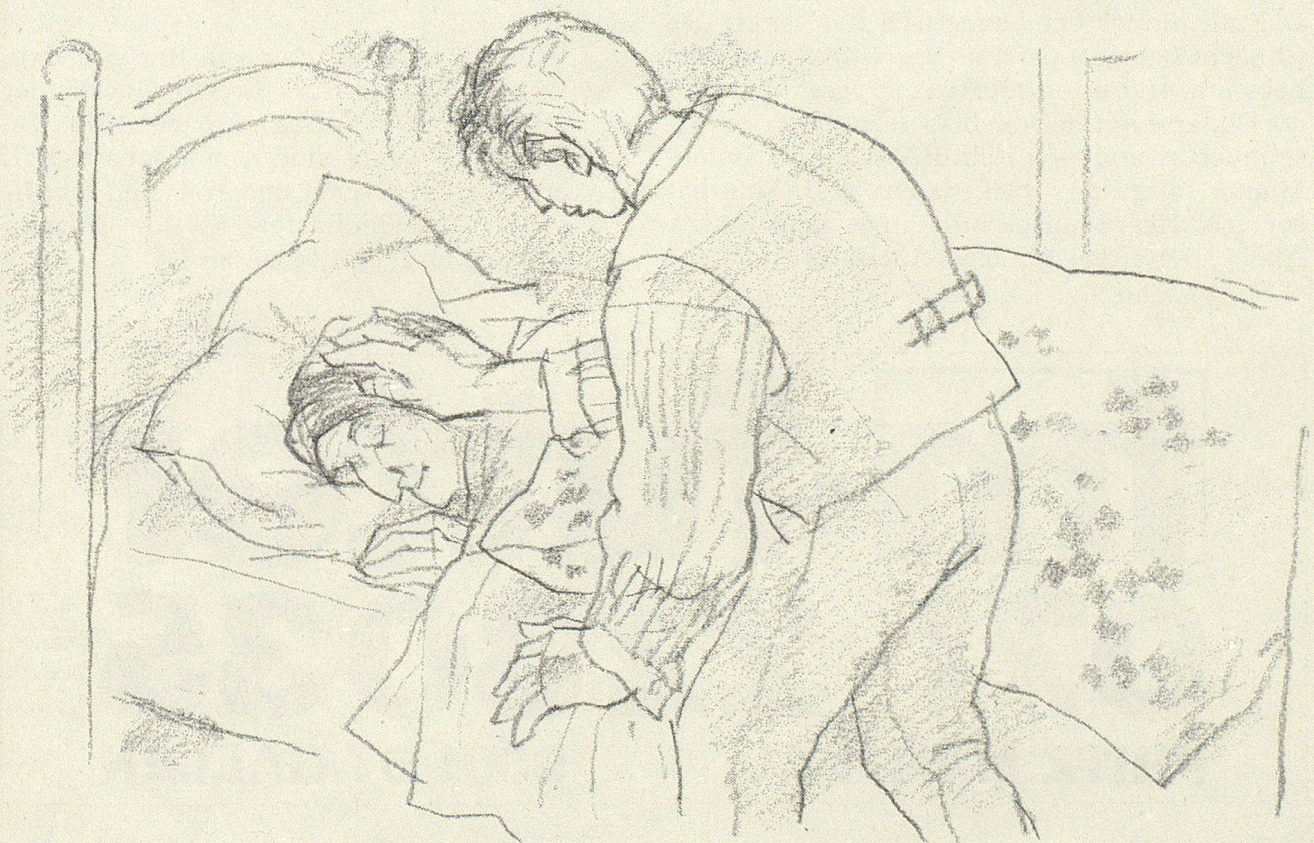
Broot zugg choo, und i de «Raagenäch» isch s Lääbe wider i der Oornig gsy.

«De Bueb» hät no imer bi de Mueter i de Stubechamer obe gschlooffe. Si händ mitenand pättet und sy hät en i de Nacht, wänn er si abteckt ghaa hät, mit de schwääre rootghüülete Tecki wider zueteckt. «Myn Jokebli», hät si dänn lyslig gsäit, «du bisch s äinzig, wo mer pliben isch.» Si isch em dänn höimli mit irer härte Hand über s Hoor ie gstriche und äimool, en äinzigs Mool, hät si em es Ääli gmachet. De Jokeb hät vo dem nüüt gsee und nüüt ghöört und glych hät daas wien en Zauber, wien e Beschwöörig gwürkt. Di mager Frau mit de glänzigen Auge und de bränige Cheerze über sym Gsicht, die Lippe, wo lysligi Wöörter flismed — daas mues dur de Schleier vom tüüffe Schloof dureggange sy, daas mues em Jokeb syni Seel gfangen und umgaarnet haa.

A s Wybe hät de Jokeb nie tänkt. Eër hät es Frauebild im Häärz ine träit und deet denäbet hett daas vomene junge Mäitli ekä Platz mee ghaa. Käni hett jo esoo guet glueget züenem wie d Mueter und all Taag daas gcho-

chet, won er geörn ghaa hät. «Jokebli, isch es guet?» häts en amigs gfröoget. «Mhm», hät er bim Chöie gurmlet, und bäidi sind äi Häärz und äi Seel gsy. Mitenands händs us äire Blatte mit de Löffle s Mues abgestoche und d Stube hät dän amigs fascht gstöonet vor Zfridni. Tick isch d Liebi dine gstande i de Tünkli, käs Töönli, käs Schimerli hät möge vo dussen ine choo. Di rund Borzelaanlampe hät en hele Chräis ufs Tischblatt gmoolet und die zwee Chöpf ygchräiset. De Regulator a de Wand hät fridli tagget und nu i de schwaarzen Egge vo de Stuben ine häts öppedie gsüüfzget, wil mängsmool beedne en truurige Gedanke dur de Chopf duur geschossen isch: es chönt äis von ene emool müese goo.

De Jokeb hät noodisnoo graui Hoor überchoo und si Mueter hät iri verloore. Si hät s Chopftuech ä zoobig und im Bett nümen abzoge. Iri Finger sind chrumm woorde vo de Gicht und de Suu hät syni Mueter müese s Ofestägli deruuf i de Chamer ueträage und si is Bett ie legge. Iez isch eërs gsy, wo di urüebig uuralt Frau zueteckt hät und eër hät ere mit



syre bräite, schwääre Mälcherhand fyn über s Gsicht ie gsträichlet. Sy hät dänn deglyche too, si märkis nüüd, si schlooffi. Esone schüüchi Liebkoosig hät si dänn no in Tood ie mit-gnoo.

De Jokeb isch iez eläige gsy. D Lüüt händ zeerschte gmäint, er schnappi gwüß no übere, aber doo händ se si verrächnet. Nüüt isch passiert. Wytters gwäärchet hät er, drei Mönnet lang, bis in Hërbscht ie. Dänn hät de Jokeb en grooße Entschluß gfasst: er hät sys Gwäärbli verpachtet und sälber isch er als Chnächt is Underland abezoge, zumene Grooßpuur goge schaffe. Esonen Chnächt hebeds no nie ghaa, hät deete d Mäischteri grüemt, er trinki nüüt, rauchi nüüd und em Wybervolch froog er nüüt noo; dëe sei mit alem zfride. Säb isch nüüd woor gsy, däidure hät si d Püüreni trumpiert.

De Jokeb hät schwäär glitte. Syni Seel isch chrank gsy, chrank vor Häiwee. I synere Eeländi ine hät eër aagfoo amene Samschtig is Doorff abezgoo. Jedi Wuchen emool hät er im Depoo e Chaarte und e Maargge poschtet. S sind schööni Chaarte gsy, mit Roose oder Nägeli druf oder mit tunkelsametige Tänkeli. D Frau hinder em Laadetisch hät tänkt, dëe Chnächt hebs goppel ä no vertwütscht, bi dem hebs am Änd no in alte Taage ygschlaage. Uf die Chaarte hät de Jokeb zeerschten en Adrässe gmoolet und — s isch d Adrässe vo synere Mueter sälig i de «Raagenäich» gsy! Dänn hät eër sys Hëertz uusgschütt in e paar Sätze. Äimool häts doo ghäiße: «Liebe Mutter! Ich

muß immer Habermus essen, es ist nicht gut. Es ist nicht von Dir.» En anders Mool: «Ich möchte Dir vorlesen und Du strickst bei mir.» Und dänn wider: «Niemand deckt mich zu, wenn die Decke herabgefallen ist. Ich habe die Halskehre und niemand reibt Geist ein. Liebe Mutter, ich will heim zu Dir!»

De Pöschtlter im Pirc obe, wo de Jokeb und syni Mueter guet kânt ghaa hät, hät di eerscht Chaarte gläase und si gwaltig verstuunet. Nach eme churze Psine hät er dänn die Poscht äifach verzeert. Eër isch suscht en luschtige Maa gsy, de Pöschtlter, de räinscht Witzbold. Aber bim Jokeb syne Chaarte häts en amigs übernoo. Mängsmool hät er höimli müese mit em Handrugge under der Naase durefaare und s eerschtmool i sym Lääbe hät er über öppis e kä Gspäß gmachet. Eër hät chöne schwige und s Ghäimnis vom Jokeb und synere Mueter phüete. Wänn er uf synere Tuur a de «Raagenäich» verby gfaaren isch mit em Welo, hät er jedesmool uf de Strooß oben aaghalte, hät i Gedanke en Grueß abegschickt i di tunkel Fäischterräien ie, wo imer no, wie sid alters hëer, nu grad is Poort ie glueget hät.

(Aus: «Byswindharfe» von Barbara Egli. Lyrik und Prosa in Zürcher Oberländer Mundart, GS-Verlag, Zürich 1978. Im gleichen Verlag sind von Barbara Egli erschienen: «Himmel und Höll und Hüpfistei», «Byswindharfe», «Wildi Chriesi» [vergr.] und «Säiltänzer».)

fm-futter
071 22 30 35
FRITZ MARTI AG **9001 ST.GALLEN**